

KATHASARITSAGARA

DER OZEAN,
IN DEN DIE STRÖME ALLER ERZÄHLUNGEN MÜNDEN

VON
SOMADEVA BHATTA

Buch 5 - Chaturdarika



Möge Ganesha,
der die Erde rot bemalt, als würde er die Hindernisse mit den Flammen seiner Macht verbrennen,
dich beschützen.



Englisch von C. H. Tawney, 1837 - 1922

Quelle - [www.wisdomlib\(punkt\)org](http://www.wisdomlib(punkt)org)

Kapitel 24

Der König von Vatsa und seine Königin widmeten sich einzig und allein ihrem Sohn Naravahanadatta. Eines Tages sah Yaugandharayana ihn mit sorgenvoller Miene und versuchte, ihn aufzuheitern: ‚Prinz Naravahanadatta wurde als zukünftiger König der Vidyadharas von Shiva in deinen Palast gebracht. Durch Narada erfuhr ich, dass er seinen Gana Stambhaka damit beauftragte, deinen Sohn zu beschützen. Er weilt hier unsichtbar.‘

Während der Minister so sprach, erschien aus dem Nichts ein Mann, in der Hand ein Schwert, im Haar ein Diadem, um den Oberarm eine Spange. Der erstaunte König fragte, wer er sei.

‚Mein Name ist Shaktivega. Ich war ein Sterblicher, nun bin ich König der Vidyadharas. Durch meine mystische Kraft fand ich heraus, dass dein Sohn unser zukünftiger König sein wird. So bin ich gekommen, um ihn zu sehen.‘

‚Wie wird man ein Vidyadhara?‘

‚Beherzte Seelen, die Shiva in dieser oder einer früheren Existenz verehrten, erlangen durch seine Gnade den Rang eines Vidyadharas auf unterschiedlichste Art. Höre, wie ich ihn erlangte.‘

In Vardhamana lebte der von allen Feinden gefürchtete König Paropakarin mit seiner einem Blitz in der Wolke gleichenden Königin Kanakaprabha. Ihnen wurde eine Tochter geboren, Kanakarekha, so vollendet, als habe der Schöpfer beabsichtigt, Lakshmis Stolz zu brechen. Als sie ins heiratsfähige Alter kam, teilte der König die Gedanken, welchem König er sie anvertrauen könne, mit der Königin und Kanakaprabha lachte: ‚Unsere Tochter will nicht heiraten.‘

Der König war entsetzt und suchte seine Tochter sofort auf. Prinzessin Kanakarekha schaute verlegen zu Boden, als ihr Vater sie mit dem Thema konfrontierte, wiederholte, dass sie nicht heiraten wolle und bat ihn, sie nicht damit zu bedrängen.

Der König gab nicht auf: ‚Es ist die Pflicht des Vaters, die Tochter zu verheiraten, denn eine Tochter wird für einen anderen geboren. Das Haus des Vaters ist nur während der Kindheit der geeignete Ort. Kommt eine Tochter unverheiratet in die Pubertät, gehen ihre Verwandten in die Unterwelt ein. Sie ist eine Ausgestoßene. Auch ihrem späteren Ehemann haftet dieser Makel an.‘

‚Es kann nur der Brahmane oder Kshatriya mein Ehemann werden, der die Goldene Stadt gesehen hat.‘

Der König war froh, dass sie der Heirat unter einer Bedingung zustimmte, war sich allerdings sicher, dass sie eine Himmlische war, die aus bestimmtem Grund in seinem Haus geboren wurde. So stimmte er zu und verließ ihr Gemach. Am nächsten Tag fragte er seine Minister: ‚Kennt jemand eine Stadt, die die Goldene Stadt genannt wird? Wer sie gesehen hat, sei er Brahmane oder Kshatriya, der bekommt meine Tochter zur Frau und wird, nach mir, König.‘

Keiner hatte von dieser Stadt jemals gehört, geschweige denn, sie gesehen. So beauftragte der König den Ausrufer, mit Trommelschlägen die Nachricht in Vardhamana zu verbreiten.

Der dem Laster verfallene Brahmane Shaktideva hatte beim Spiel alles verloren und wurde von der Familie verstoßen. Die Heirat mit der Prinzessin wäre seine Rettung. Wer könne ihm schon nachweisen, dass er die Goldene Stadt nicht gesehen habe? So meldete er sich. Der Ausrufer brachte ihn zum König und dieser schickte beide zu seiner Tochter. Sie fragte Shaktideva: ‚Hast du die Goldene Stadt gesehen?‘

‚Ja, diese Stadt habe ich gesehen, als ich durch die Erde reiste, um Wissen zu erlangen.‘

‚Wie kamst du hin und wie sieht sie aus?‘

‚Von hier ging ich nach Harapura, dann nach Benares, von dort war es nicht mehr weit nach Paundravardhana und als ich weiterging sah ich die Goldene Stadt, eine Stadt der Freude für die

Aufrichtigen, so wie Amaravati, eine Stadt der Freude für die Götter ist. Als ich Wissen erlangt hatte, kehrte ich hierher zurück.'

„Du hast die Stadt wahrlich gesehen. Nur sage mir nochmal, wie bist du hingekommen?“

Shaktideva wiederholte, was er gesagt hatte, sie ließ ihn hinauswerfen und suchte ihren Vater auf.

„Hat der Brahmane die Wahrheit gesprochen?“

„Er lügt, nie hat er die Goldene Stadt gesehen. Höre die Geschichte von Shiva und Madhava.“

In Ratnapura lebten zwei Schurken, Shiva und Madhava. Mit ihren Freunden gelang es ihnen im Laufe der Zeit, durch List alle reichen Männer der Stadt auszurauben. Sie beschlossen, nach Ujjain weiterzuziehen, wo Shankarasvamin, der wohlhabende Priester des Königs, lebte, auf dessen schöne Tochter sie es abgesehen hatten. Sie vereinbarten, welche Rolle jeder spielen würde, und machten sich auf den Weg.

Madhava blieb, als Kshatriya verkleidet, in einem Dorf außerhalb der Stadt. Shiva, der Experte für jede Art von Täuschung, betrat als Asket Ujjain und baute sich eine Hütte am Ufer des Flusses. Die nächsten Tage verbrachte er mit dem Erbetteln von Almosen, abends analysierte er die Schwachstellen seiner Mitmenschen. Bald wurde er von den Einwohnern verehrt. Zu gegebener Zeit erschien Madhava mit den Kumpanen und ließ sich ebenfalls am Ufer des Flusses nieder. Als er ein Bad nahm, erblickte er den in Meditation versunkenen Shiva und fiel ihm zu Füßen. Shiva verharrte weiter in Meditation. Madhava kehrte in seine Unterkunft zurück. Am Abend trafen sich die beiden, aßen, tranken und berieten ihre Strategie. Madhava gab einem seiner Freunde ein Gewand, das er Shankarasvamin als Geschenk von einem reichen Kshatriya überbringen sollte, mit der Bitte, in den Dienst des Königs eintreten zu dürfen.

Shankarasvamin glaubte alles, rechnete er doch mit weiteren Geschenken in der Zukunft, denn Bestechung ist der Herrscher, der Begierige anlockt. So suchte Madhava, begleitet von Dienern, am anderen Tag Shankarasvamin selbst auf. Man unterhielt sich, verabschiedete sich und wieder kamen Geschenke. Shankarasvamin holte die Erlaubnis des Königs ein und Madhava stand nun in dessen Dienst. Shankarasvamin bot ihm an, bei ihm zu wohnen. Wie der Parasit unter der Rinde der Ruin des Baumes ist, so war das der Ruin des Priesters.

Nach abendlicher Beratung mit Shiva lud Madhava seine Freunde ein. Sie deponierten eine Truhe, befüllt mit falschem Schmuck, im Tresor des Priesters öffneten sie hin und wieder, zeigten ihm die Schätze, um den Geist Shankarasvamins zu fesseln, wie Gras den Geist der Kuh fesselt. Dann nahm er keine Nahrung mehr zu sich, magerte ab und mimte den Kranken. Mit schwacher Stimme bat er Shankarasvamin, als dieser an seinem Bett saß, einen seines Reichtums Würdigen zu bringen, dem er nach seinem Ableben, diesen hinterlassen könne. Der Priester versprach es, doch jeden den er brachte lehnte Madhava ab. Einer der Kumpane half ihm auf die Sprünge: „Ein gewöhnlicher Brahmane sagt ihm nicht zu, versuche es doch mit dem Asketen am Ufer des Flusses.“

Und Madhava war begeistert, als er den Vorschlag hörte: „Ja! Bringe den Asketen zu mir.“

Shankarasvamin näherte sich dem in Meditation Versunkenen. Er umrundete ihn, verneigte sich vor ihm, setzte sich vor ihm nieder, und Shiva öffnete langsam seine Augen. Sich entschuldigend und mit geneigtem Haupt sprach Shankarasvamin von einem reichen Kshatriya, der ihm seinen Besitz übereignen möchte, da sein Ende nahe sei.

„Ich lebe von Almosen, welchen Nutzen sollte Reichtum für mich haben?“

„Sag' das nicht, großer Brahmane. Kennst du nicht die Reihenfolge der Lebensstadien (Varnashrama Dharma). Die Stufe des Haushälters ist die kostbarste.“

„Wie finde ich eine Frau aus gutem Haus?“

„Ich habe eine bezaubernde Tochter, Vinayasvamini, und könnte mir keinen besseren Ehemann für sie vorstellen. Deinen, dir von Madhava vermachten Besitz werde ich verwalten.“

„Ich bin ein Asket, der nichts von Gold und Juwelen versteht. Tu, was du für das Beste hältst.“

Shiva war am Ziel. Der Narr war hocheifrig und führte ihn zu seinem Haus, um ihn Madhava vorzustellen. Dann übergab er ihm seine Tochter und am dritten Tag nach der Heirat brachte er ihn zu dem todkranken Madhava, um sein Vermächtnis entgegenzunehmen. Mühsam erhob sich Madhava und fiel ihm zu Füßen. Shiva gab ihm seinen Segen. Madhava ging es von Tag zu Tag besser, er verkündete, aufgrund seiner Gabe geheilt worden zu sein, dankte Shankarasvamin, dessen Hilfe dies möglich machte, und schloss Freundschaft mit Shiva, der sein Leben gerettet habe. Shiva bat den Priester, ihm die Juwelen zu einem fairen Preis abzukaufen. All seine Barschaft gab Shankarasvamin für die Truhe. Sie verabschiedeten sich, nachdem sie einander die Quittungen übergeben hatten.

Es kam die Zeit, dass der Priester Geld brauchte, eines der Schmuckstücke auf dem Markt verkaufen wollte und erfuhr, der Schmuck bestehe aus farbigen Glas- und Quarzstücken und sei mit Messing zusammengehalten. Weder Edelsteine noch Gold seien enthalten. Alle Schmuckstücke brachte er herbei, zeigte sie den Händlern und erfuhr, dass kein Wertvolles darunter sei. Er suchte Shiva auf und verlangte sein Geld zurück, doch dieser sagte, er habe es bereits aufgebraucht.

Der Fall kam vor den König. Der Priester klagte Shiva an und dieser verteidigte sich: „Ich war Asket, dieser Mann nötigte mich, eine Spende anzunehmen. Ich bin mit den Gepflogenheiten der Welt unerfahren, bin kein Kenner von Wertgegenständen. Ich nahm die Spende entgegen und legte sie in seine Hand. Dann kaufte er sie mir zu einem von ihm selbst festgelegten Preis ab, und wir gaben uns gegenseitig eine Quittung.“

Auch Madhava stellte sich ahnungslos: „Ich hatte von meinem Vater geerbtes Vermögen, das ich einem Brahmanen übereignete. Wenn das Gold kein echtes Gold ist und die Juwelen keine echten Juwelen sind, dann wurde ich durch das Verschenken von Messing, Quarz und Glas von einer gefährlichen Krankheit geheilt.“

Der König und seine Minister lachten und der König verkündete das Urteil: „Weder Madhava noch Shiva haben etwas Unrechtes getan.“

Der Priester verließ niedergeschlagen den Raum. Welches Unglück ist nicht auf Verblendung des Geistes durch Gier zurückzuführen?

So legen Schurken mit ihrer Zunge, gleich Fischern, die Netze aus. Du kannst sicher sein, Vater, der Brahmane, der behauptet, er habe die Goldene Stadt gesehen, möchte dich täuschen, um mich zur Frau zu gewinnen. Ich bleibe unverheiratet, und wir werden sehen, was geschehen wird.“

König Paropakarin wiederholte seine Sorge und erzählte die Geschichte von Harasvamin: „Außerhalb von Kusumapura lebte an der Ganga der von allen Menschen geachtete Asket Harasvamin. Drei Neider streuten das Gerücht, er würde Kinder essen. Kein Kind durfte mehr auf die Straße und die Brahmanen wollten ihn der Stadt verweisen. Da sie Angst vor ihm hatten, schickten sie einen Boten, der aus sicherer Entfernung rief: „Die Brahmanen möchten, dass du die Stadt verlässt!“

„Warum?“

„Weil du Kinder isst!“

Als Harasvamin dies hörte, ging er in die Stadt, um sich zu verteidigen. Die Menschen flohen vor ihm. Der Täuschung erlegen, hatten sie ihre Unterscheidungskraft verloren.

Harasvamin rief: „Warum sagt ihr nicht, wessen Kinder ich aß?“

Die Brahmanen verglichen ihre Aufzeichnungen, alle Kinder waren am Leben. Auch die anderen Bewohner stellten fest, dass kein Kind fehlte. Nachdem Harasvamin entlastet war, bereitete er sich darauf vor, diese Stadt zu verlassen, denn sein Geist war von Abscheu erfasst. Was könnte einen Weisen an solch einem halten? Nun flehten die Bewohner ihn an, zu bleiben, und schließlich stimmte er, wenn auch widerstrebend, zu.

Auf diese Weise unterstellen boshafte Menschen oftmals guten Menschen Verbrechen, wann immer sie den Hauch einer Gelegenheit erblicken. Wenn du, meine Tochter, also den Pfeil aus meinem Herzen ziehen willst, darfst du, während sich deine Jugend entwickelt, nicht unverheiratet bleiben, um dir selbst zu gefallen. Denn damit wirst du leichte Beute für Verleumder.'

Immer wieder versuchte der König, die Prinzessin zur Heirat zu bewegen, doch sie blieb bei ihrer Bedingung: ‚Suche den Brahmanen oder Kshatriya, der die Goldene Stadt gesehen hat und verheirate mich mit ihm.‘

Täglich ließ der König den Ausrufer nun verkünden: ‚Wer die Goldene Stadt gesehen hat, sei er Brahmane oder Kshatriya, der bekommt meine Tochter zur Frau und wird, nach mir, König.‘

Kapitel 25

Shaktideva beschloss, die Goldene Stadt zu suchen. Er ging in Richtung Süden in den Wald der Vindhya Berge, wo er Tag und Nacht die schrillen Schreie der Tiere hörte, wenn sie von Raubtieren gerissen wurden. Auch Angst vor Räubern übermannte ihn, als der Wald sich immer weiter auszudehnen schien, je schneller er lief. Nach vielen Tagen erblickte er einen großen See mit klarem Wasser, auf dem der Lotus blühte und Schwäne ihre Bahnen zogen. Als er darin ein Bad genommen hatte, sah er am Nordufer eine Einsiedelei mit einem Banyan Baum davor, unter dem ein Asket saß. Freundlich hieß Suryatapas ihn willkommen und bot ihm Früchte an. Als er sich gestärkt hatte, fragte Suryatapas, woher er komme und wohin sein Weg ihn führe.

‚Ich komme aus Vardhamana und bin auf der Suche nach der Goldenen Stadt. Weißt du zufällig, wo sie liegen könnte?‘

‚Ich leben seit achthundert Jahren hier, von dieser Stadt habe ich noch nie etwas gehört.‘

‚Dann wird meine Wanderung damit enden, dass ich hier sterbe.‘

‚Ich kann dir einen Rat geben. Drei Yojanas von hier liegt der Berg Uttara. Auf ihm lebt mein Bruder Dirghatapas in seiner Einsiedelei. Suche ihn auf, vielleicht weiß er etwas über diese Stadt.‘ Hoffnung keimte in Shaktideva und schon am nächsten Tag verabschiedete er sich.

Er bestieg den Berg Uttara, fand Dirghatapas und teilte ihm sofort nach der Begrüßung sein Anliegen mit: ‚Dein Bruder Suryatapas schickt mich zu dir. Ich suche die Goldene Stadt, die ich unbedingt finden muss, um die Tochter des Königs zur Frau zu erhalten.‘

‚Obwohl ich uralte bin und verschiedene Reisende aus fernen Ländern traf, habe ich noch nie von dieser Stadt gehört. Doch bin ich mir sicher, dass sie auf einer Insel liegen muss. Mitten im Ozean liegt Utsthala, dort lebt Satyavrata, der König der Nishadas. Er reist zwischen allen Inseln hin und her und hat vielleicht diese Stadt gesehen oder von ihr gehört. Gehe nach Vitankapura, dort wird dich sicher ein Händler mit seinem Schiff zu der Insel bringen.‘

Shaktideva bedankte und verabschiedete sich. Viele Länder durchquerte er, bis er Vitankapura, die Zierde der Küste, erreichte. Er suchte den Kaufmann Samudradatta auf, der mit der Insel Utsthala Handel trieb, und ging mit ihm an Bord seines Schiffes. Als sie nur noch eine kurze Strecke zurückzulegen hatten, tauchten aus dem Nichts eine schwarze Wolke und grollender Donner auf. Blitze flackerten, ein Sturm zog auf, das Schiff stieg in einem Moment in die Höhe und tauchte im nächsten Moment in die Tiefe, als würde es zeigen wollen, wie reiche Männer zuerst erhoben und dann erniedrigt werden. Das Schiff brach. Shaktideva und Samudradatta fielen ins Meer.

Auf einer Planke treibend, erreichte Samudradatta schließlich ein rettendes Schiff. Shaktideva wurde von einem großen Fisch verschluckt, der in Richtung Utsthala schwamm, wo ihn ein Fischer fing und aufgrund der Größe zu König Satyavrata brachte. Der Fisch wurde aufgeschnitten, Shaktideva stieg unversehrt heraus und Satyavrata fragte erschrocken, wer er sei. Er stellte sich vor, erzählte, dass er die Goldene Stadt suche und was er seither erlebt hatte.

Doch auch Satyavrata kannte die Stadt nicht, glaubte aber zu wissen, sie liege auf einer weiter entfernten Insel. Shaktideva sackte vor Enttäuschung in sich zusammen. Als Satyavrata ihn so sah, bot er ihm an, die Nacht bei ihm zu verbringen, morgen werde er einen Weg finden, damit er sein Ziel erreiche. Am nächsten Tag schickte er ihn zu Vishnudatta. Als dieser seine Geschichte hörte, umarmte er ihn: ‚Du bist der Sohn meines Onkels mütterlicherseits. Ich habe meine Heimat schon in der Kindheit verlassen. Bleibe eine Weile, bald wird der Strom der Händler, die von anderen Inseln hierherkommen, deinen Wunsch erfüllen.‘

Shaktideva vergaß die Strapazen der Reise. Als hätte er in der Wüste Nektar gefunden, freute er sich über die Begegnung mit einem Verwandten. Auch dass die Verwirklichung seines Zieles bevorstand, schien ihm sicher, denn Glück, das einem nebenbei widerfährt, deutet auf den Erfolg eines Unternehmens hin. Da er vor Aufregung nicht schlafen konnte, erzählte Vishnudatta ihm die Geschichte von Ashokadatta und Vijayadatta: ‚An der Yamuna lebte der Brahmane Govindasvamin. Er hatte zwei Söhne Ashokadatta und Vijayadatta. Als es zu einer Dürre kam, schlug Govindasvamin seiner Frau vor, alles, was sie besaßen, zu verschenken und nach Benares zu gehen, um das Elend nicht mit ansehen zu müssen. Sie stimmte zu und die Familie verließ ihre Heimat. Auf dem Weg trafen sie einen Asketen, den Govindasvamin nach seinem Schicksal befragte, und er antwortete: ‚Die Zukunft deiner Söhne ist glückverheißend. Du wirst jedoch von dem jüngeren getrennt und durch Ashokadatta wieder mit ihm vereint werden.‘

Freude, Sorge und Verwunderung wechselten sich in Govindasvamins Gedanken ab. Als sie Benares erreichten, verbrachten sie den Tag in einem Durga Tempel und den Abend unter anderen Pilgern. In der Nacht bekam Vijayadatta einen Fieberanfall und weckte seinen Vater, er möge ein Feuer machen, damit er nicht so friere.

‚Wie soll ich jetzt an Feuer kommen?‘

‚Dort drüben brennt ein großes.‘

‚Das ist der Verbrennungsplatz, hier halten sich zu dieser Zeit die Rakshasas auf.‘

‚Was sollen mir Rakshasas anhaben können? Bin ich ein Schwächling? Bring' mich hin!‘

Sein Vater führte ihn auf den Verbrennungsplatz und Vijayadatta wärmte seinen Körper an dem Feuer, das einen Rakshasa in sich trug, der im Begriff war, einen Menschen zu verschlingen. Vijayadatta fragte seinen Vater, was das Runde sei, das er sehe.

‚Das ist der Schädel eines Mannes, der auf dem Scheiterhaufen brennt.‘

Vijayadatta schlug mit einem Stück Holz auf den Schädel und spaltete ihn. Das Gehirn sprudelte heraus und gelangte in seinen Mund. Derart ist die Einweihung in die Praktiken der Rakshasas, die ihm durch die Leichenflamme verliehen wurde. Er war nun ein Rakshasa mit zu Berge stehenden Haaren und hervorstehenden Zähnen. Aus der Flamme zog er ein Schwert und versuchte, seinen Vater zu töten. Eine Stimme erschallte: ‚Kapalaspota (Schädelspalter), du darfst deinen Vater nicht töten.‘

Als der Junge hörte, dass er den Titel Kapalaspota erhalten hatte, verschwand er und ließ seinen Vater allein. Dieser beweinte den Verlust des Sohnes und kehrte zurück, um Frau und Sohn zu erzählen, was sich zugetragen hatte. Schnell sprach sich das Leid der Familie herum und die Menschen in Benares litten mit ihnen.

Auch ein reicher Kaufmann hörte von dem Schicksalsschlag und unterstützte die Familie, denn es ist die angeborene Natur der Großen, sich der Unglücklichen zu erbarmen. Bald erlangten sie ihre Lebensfreude zurück und hofften, mit ihrem Sohn wieder vereint zu werden. Sie lebten im Haus des Kaufmanns und Ashokadatta wuchs in Benares auf, wo er das Ringen erlernte und in dieser Kunst höchste Vollkommenheit erlangte. Während eines Festes versammelten sich die berühmtesten Ringer und einer besiegte alle Ringer König Pratapamukutas. Er ließ sofort Ashokadatta rufen, um gegen diesen zu kämpfen. Mit Leichtigkeit besiegte er ihn, der König beschenkte ihn mit Juwelen und machte ihn zu seinem persönlichen Diener. Schnell wurde er der Liebling des Königs und erlangte mit der Zeit großen Wohlstand, denn für jemanden, der heroische Eigenschaften besitzt, ist ein König, der Leistung schätzt, eine wahre Schatzkammer.

Zu Shivaratri besuchte der König einen Shiva Tempel in einer anderen Stadt. Es war Nacht, als er nahe des Verbrennungsplatzes eine Stimme hörte: ‚Der oberste Richter hat mich unschuldig zum Tode verurteilt, seit drei Tagen bin ich an den Pfahl gebunden, doch das Leben will meinen Körper nicht verlassen. Ich bin so durstig. Bitte befiehl, mir Wasser zu geben.‘

Der König bat Ashokadatta: ‚Lasse dem Mann Wasser bringen.‘

‚Wer wird bei Nacht Wasser holen? Ich gehe selbst.‘

Der König machte sich auf den Weg zurück und Ashokadatta betrat den Verbrennungsplatz, auf dem die Feuer der Scheiterhaufen die Nacht erhellten, Schakale das restliche Menschenfleisch aßen und Vetalas tanzten.

‚Wer bat den König um Wasser?‘

‚Ich habe darum gebeten!‘

Der Stimme folgend erblickte er einen Mann, der auf der Spitze eines Pfahls aufgespießt war, und darunter sah er eine weinende Frau, die er fragte, wer sie sei.

‚Ich bin die Frau dessen, der hier aufgespießt wurde und werde mit ihm den Scheiterhaufen besteigen. Ich warte nur darauf, dass sein Leben den Körper verlässt. Obwohl es der dritte Tag seiner Pfählung ist, versiegt sein Atem nicht. Er bittet um Wasser, das ich hierhergebracht habe, aber ich kann seinen Mund nicht erreichen.‘

‚Steige auf meinem Rücken.‘

Ashokadatta beugte sich, sie nahm das Wasser und stieg auf seinen Rücken. Als Blut auf die Erde tropfte, schaute er nach oben und sah, wie sie mit einem Messer ein Stück nach dem anderen vom Fleisch des Aufgespießten abschnitt und aß.

Ihm wurde klar, dass sie eine Dämonin war, riss sie voll Wut zu Boden, griff ihren Fuß und zerschmetterte sie auf der Erde. Sie flog in den Himmel. Nur ihr Fußkettchen hielt Ashokadatta in seinen Händen, das er mit nach Hause nahm. Am Morgen ging er in den Palast, wo der König ihn fragte, ob er dem Mann Wasser gegeben habe.

Er erzählte sein Nachtabenteuer und zeigte ihm das Fußkettchen. Der König war voll des Lobes, ob seines Mutes, nahm es und schenkte es der Königin. Auch sie pries Ashokadatta, als sie erfuhr, wie der König es erhielt und erfreute sich an dem mit Juwelen besetzten Schmuckstück für ihre Füße. Der König schlug vor, Prinzessin Madanalekha mit dem Helden zu verheiraten. Und die Königin erzählte ihm von einem Traum, in dem ihr mitgeteilt wurde, Madanalekha nur mit Ashokadatta zu verheiraten, da sie schon in einer früheren Existenz ein Paar waren. Der König war froh, dies zu hören, und die Hochzeit wurde gefeiert.

Nach einiger Zeit bat die Königin den König, ein zweites, identisches Fußkettchen anfertigen zu lassen. Er gab den Wunsch sofort an einen Goldschmied weiter, doch dieser eröffnete ihm, nachdem er es gründlich untersucht hatte, das sei unmöglich, es sei kein menschliches, sondern ein göttliches Kunstwerk und es gebe nur wenige solcher Edelsteine auf Erden.

Ashokadatta versprach sofort, ihr ein zweites, gleiches Fußkettchen zu bringen. Erschrocken über diese Kühnheit, versuchte der König, ihn davon abzubringen, doch er nahm das Fußkettchen und ging erneut zum Verbrennungsplatz, dahin wo er es erhalten hatte. Die Frau konnte er nicht finden. So kam ihm die Idee, Menschenfleisch zu verkaufen. Er zog einen Leichnam aus der Schlinge, in der er am Baum hing, und rief: ‚Menschenfleisch! Menschenfleisch zu verkaufen!‘

Schon bald hörte er eine Frauenstimme: ‚Bringe mir das Menschenfleisch.‘

Nicht allzu weit saß eine Frau von himmlischer Erscheinung, gleich einem Lotus in der Wüste.

‚Hier bin ich. Ich verkaufe Menschenfleisch.‘

‚Für welchen Preis verkaufst du es?‘

‚Für ein Fußkettchen, das identisch ist mit diesem.‘

‚Ich habe ein zweites, denn genau dieses hast du zu dir genommen. Du erkennst mich nur nicht, weil ich eine andere Gestalt angenommen habe. Wenn du tust, was ich sage, dann bekommst du es.‘

‚Ich werde tun, was du sagst.‘

‚In Trighanta, im Himalaya, lebt Lambajihva, der Prinz der Rakshasas. Ich bin seine Frau, mein Name ist Vidyucchikha. Mein Mann wurde nach der Geburt unserer Tochter im Kampf von König Kapalaspota getötet. Er schenkte mir diese Stadt. Für meine Tochter suche ich nun einen Ehemann. Als ich dich damals sah, fand ich dich passend und dachte mir die List mit dem Gepfählten aus. Mein Fußkettchen war der Köder, um dich wiederzusehen. Nun habe ich erreicht, was ich wollte. Komm' mit zu mir nach Hause, heirate meine Tochter und du erhältst das andere Fußkettchen.‘

Ashokadatta stimmte zu und sie flogen durch die Luft. Schon von weitem sah er eine Stadt, erbaut auf einem Gipfel des Himalayas, der Sonne gleich, die, erschöpft von ihrer Wanderung durch den Himmel, sich hier ausruht. Er heiratete Vidyutprabha und lebte glücklich mit ihr und seiner Schwiegermutter zusammen. Doch der Tag kam, dass er zurückkehren wollte und bat um das versprochene Fußkettchen, auf das das Königspaar in Benares wartete. Vidyucchikha gab es ihm, und dazu einen goldenen Lotus.

Er bedankte sich und versprach, zurückzukommen. Wieder flogen sie durch die Luft und am Verbrennungsplatz wurde er unter einem Banyan Baum abgesetzt. Vidyucchikha erklärte ihm, dass sie stets am vierzehnten Tag der dunklen Mondphase hier anzutreffen sei.

Er verabschiedete sich, um als erstes seine Eltern zu besuchen und dann dem König das Fußkettchen und den Lotus zu übergeben. Der König umarmte den Wagemutigen und er erzählte, wie er das Fußkettchen erhalten hatte. Was er hörte war Nektar für seine Ohren, voll Stolz war er auf diesen Schwiegersohn.

Den goldenen Lotus legte der König am nächsten Tag in ein silbernes Gefäß und brachte ihn Shiva dar. Weiß und rot erstrahlte es, gleich der Herrlichkeit des Königs und der Macht Ashokadattas. Und weil er noch ein zweites silbernes Gefäß hatte, wünschte der König sich einen zweiten goldenen Lotus. Ashokadatta versprach, den Wunsch zu erfüllen. Am vierzehnten Tag der dunklen Mondphase machte er sich auf zum Verbrennungsplatz und sah seine Schwiegermutter unter dem Banyan Baum sitzen. Sie flogen in ihr Haus, wo seine Frau ihn sehnsüchtig erwartete. Nach einiger Zeit äußerte er seinen Wunsch nach einem zweiten goldenen Lotus.

‚Wo soll ich einen goldenen Lotus hernehmen? Nur auf einem See, der König Kapalaspota gehört, wächst goldener Lotus.‘

„Dann bring' mich hin.“

„Das ist unmöglich, er wird von Rakshasas bewacht.“

So leicht ließ Ashokadatta sich nicht von seinem Vorhaben abbringen und seine Schwiegermutter tat ihm den Gefallen. Als stünden sie Sonnenstrahlen gegenüber, so dicht war der See mit goldenem Lotus bewachsen. Er begann zu pflücken, und die Rakshasas erschienen sofort, um ihn daran zu hindern. Er tötete einige, die anderen flohen und erstatteten König Kapalaspota Bericht. Wütend eilte er zum See und sah Ashokadatta, seinen Bruder, mit vielen Lotus in der Hand. Er warf seine Waffe weg, und mit Freudentränen in den Augen rannte er auf ihn zu: „Ich bin Vijayadatta, dein jüngerer Bruder! Durch das Schicksal wurde ich ein Rakshasa und bekam den Namen Kapalaspota, weil ich auf dem Verbrennungsplatz einen Schädel gespalten hatte. Nun, da ich dich sehe, erinnere ich mich wieder meiner wahren Natur. Die Rakshasa Natur, die meinen Geist trübte, hat mich verlassen.“

Ashokadatta umarmte seinen Bruder und wusch mit reichlich Freudentränen seinen durch die Rakshasa Natur verunreinigten Körper. Da stieg auf göttlichen Befehl der spirituelle Führer der Vidyadharas vom Himmel herab und näherte sich den Brüdern: „Ihr und eure Familie seid Vidyadharas, die durch einen Fluch zu Sterblichen wurden. Nun ist der Fluch erlöst. Erfahrt das Wissen, das euch gehört, und kehrt zurück.“ Der Vidyadhara verlieh ihnen das Wissen und entschwand. Die Brüder flogen mit den goldenen Lotus zu Vidyutprabha, ihr Fluch endete und sie wurde eine Vidyadhari. Dann flogen sie nach Benares und besuchten ihre Eltern, die vom Leid der Trennung befreit waren. Als König Pratapamukuta davon hörte, kam er voll Freude und gemeinsam gingen sie in den Palast, wo Ashokadatta ihm viele goldene Lotus überreichte. Dann bat der Vater seinen Sohn, über sein Leben als Rakshasa zu erzählen.

„Die Rakshasas führten mich zu ihrem König, der mich zum Oberbefehlshaber der Armee ernannte. Bei einem Angriff auf die Gandharven fiel er, und ich wurde König. Und dann stand eines Tages mein Bruder vor mir, der wegen eines goldenen Lotus' gekommen war. Sein Anblick machte dieser Rakshasa Natur in mir ein Ende, der Fluch war erlöst und wir bekamen unser Wissen zurück. Denn wir waren Vidyadharas. Eines Tages verliebten wir uns in die Töchter zweier Einsiedler, als sie in der Ganga ein Bad nahmen, und sie erwiderten unsere Zuneigung. Alles geschah im Verborgenen, doch ihre Väter, die mystische Kräfte besaßen, fanden es heraus und verfluchten uns, einer Sterblichen geboren zu werden, getrennt zu werden und wieder zueinander zu finden. Dann sei der Fluch erlöst und wir würden unser Wissen wieder erhalten.“

Nun verlieh Ashokadatta, erfreut darüber, der Dunkelheit des Fluches entkommen zu sein, seinen Eltern und seiner Frau das Wissen, sie wurden Vidyadharas und flogen hinauf in den Himmel. Dort ließen sie sich am Berg Govindakuta nieder und die Brüder erhielten die Namen Ashokavega und Vijayavega.

Pratapamukuta legte den zweiten Lotus in das zweite Gefäß und brachte ihn Shiva dar.

So werden göttliche Wesen aus irgendeinem Grund in die Welt der Sterblichen geboren, mit ihrer Tugend und ihrem Mut erreichen sie, was schwer zu erreichen ist. Deshalb bin ich überzeugt, dass du, oh Meer des Mutes, Göttliches in dir trägst und den Erfolg haben wirst, den du dir wünschst. Wagemut bei Herausforderungen, die selbst von Großen schwer zu bewältigen sind, weist im Allgemeinen auf eine überaus hervorragende Natur hin. Darüber hinaus muss Prinzessin Kanakarekha ebenfalls ein himmlisches Wesen sein, wie sonst könnte sie sich als Kind einen Ehemann wünschen, der die Goldene Stadt gesehen hat?“

Nachdem Shaktideva von Vishnudatta diese lange, spannende Geschichte gehört hatte, drängte es ihn noch mehr, in die Golden Stadt zu gelangen.

Kapitel 26

Am nächsten Morgen erschien der Fischer Satyavrata: ‚Ich habe darüber nachgedacht, wie dein Wunsch zu erfüllen ist. Mitten im Ozean liegt die herrliche Insel Ratnakuta, auf ihr steht ein Vishnu Tempel. Am zwölften Tag der hellen Phase des Mondes findet ein Fest statt. Es ist gut möglich, dass dort jemand etwas über die Goldene Stadt weiß. Ich schlage vor, wir fahren hin. Shaktideva stimmte begeistert zu. Vishnudatta gab ihnen Proviant mit, sie gingen an Bord des Schiffes und segelten über den Ozean.

Shaktideva entdeckte etwas Riesiges, etwas das aussah wie ein Berg mit Flügeln, sich nach Belieben aus dem Meer erhebend, und Satyavrata erklärte ihm: ‚Das ist ein Banyan Baum, unter ihm befindet sich ein Strudel, der Mund des unterirdischen Feuers (Samvartaka). Wir müssen diese Stelle meiden, denn fällt man in den Strudel, kehrt man nie mehr zurück.‘

Während Satyavrata sprach, wurden sie vom Wind in die Richtung des Strudels getrieben und er befürchtete: ‚Die Zeit unserer Vernichtung scheint gekommen, der Wind treibt uns plötzlich in den Schlund des Todes, als wäre er das mächtige Schicksal, das Ergebnis unserer Taten. Es betrübt mich nicht wegen meiner selbst, denn kein Körper besteht ewig. Es schmerzt mich, dass dein Wunsch, trotz aller Mühe, nicht in Erfüllung gehen wird. Doch vielleicht bietet sich ein Ausweg an, denn keiner kann die Launen des Schicksals und die Wellen des Meeres berechnen. Ich fahre nahe an den Baum heran und du greifst einen Ast.‘ Als sie sich dem Baum näherten, machte Shaktideva einen Satz und fing einen breiten Ast des Banyan Baumes. Satyavratas Körper und sein Schiff wurden in den Strudel hinabgezogen. Er trat ein in den Mund des unterirdischen Feuers.

Shaktideva war gerettet, doch wohl fühlte er sich nicht. Er war für den Tod des Fischers verantwortlich, er selbst würde an diesem verlassenem Ort sterben, anstatt die Goldenen Stadt zu finden. Doch wer kann dem Schicksal entkommen, wenn es seinen Fuß auf das Haupt eines Menschen legt? Als die Nacht hereinbrach, erschienen aus allen Richtungen riesige Vögel, die sich auf dem Baum niederließen.

Durch das dichte Laub unentdeckt, belauschte er ihre Gespräche, die in menschlicher Sprache geführt wurden. Jeder erzählte seine Erlebnisse des Tages. Ein alter Vogel war in der Goldenen Stadt gewesen, um sich zu vergnügen, gleich morgen wollte er wieder hinfliegen. Shaktidevas Kummer war wie weggefegt. Als der Vogel schlief, schlich er sich in sein Gefieder und am Morgen flogen sie in das ersehnte Ziel. Shaktideva stieg unbemerkt von seinem Rücken herab, schaute sich um und sah zwei Frauen Blumen pflücken: ‚Wie heißt dieser Ort und wer seid ihr?‘

‚Das ist Kanakapuri, die Goldene Stadt. Hier wohnt die Vidyadhari Candraprabha. Wir sind ihre Gärtnerinnen und pflücken die Blumen für sie.‘

Shaktideva bat sie, ihn zu der Vidyadhari zu bringen. Sie machten sich auf den Weg in den Palast und die Gärtnerinnen überbrachten Candraprabha die Nachricht von der Ankunft eines Sterblichen. Sie war bereit, ihn einzulassen und als Shaktideva eintrat erlebten seine Augen ein Fest, als sie ein Wunder in körperlicher Form sahen. Candraprabha hieß ihn willkommen und fragte, wie er in diese für Menschen unzugängliche Stadt gekommen sei. Shaktideva erzählte alles über sich und von der Bedingung, Prinzessin Kanakarekha zur Frau zu erhalten.

Candraprabha seufzte: ‚Ich bin die älteste Tochter von Shashikhanda, dem König der Vidyadharas. Meine drei Schwestern heißen Candrarekha, Shashirekha, Shashiprabha.

Einst gingen sie, während ich durch eine Krankheit zu Hause festgehalten wurde, zur Ganga, um ein Bad zu nehmen. Sie plantschten und ein paar Wassertropfen erreichten den Asketen Agryatapas. Er verfluchte sie, in der Welt der Sterblichen geboren zu werden. Als unser Vater das hörte, suchte er ihn auf und versuchte vergeblich, ihn zu beruhigen. Er offenbarte ihm lediglich, wie der Fluch einer jeden enden würde.

Nachdem sie ihre Körper verlassen hatten und in die Welt der Menschen gegangen waren, schenkte mir mein Vater diese Stadt und zog sich in seiner Trauer in den Wald zurück. Mir erschien die Göttin Durga im Traum und teilte mir mit, dass ein Sterblicher mein Ehemann werde. Aus diesem Grund habe ich alle Vidyadhara Bewerber abgelehnt und bin unverheiratet geblieben. Nun hörte ich von deiner Ankunft und deine Gestalt überwältigt mich. Ich werde am vierzehnten Tag der dunklen Mondphase, wenn sich am Berg Rishabha alle Vidyadharas versammeln, die Erlaubnis meines Vaters einholen und wir werden heiraten.' Candraprabha verwöhnte Shaktideva mit allen Annehmlichkeiten, er fühlte sich, als würde er nach einem Waldbrand in einem See baden. Als sie sich an besagtem Tag von ihm verabschiedete, ermahnte sie ihn, wenn er nun allein im Palast sei, auf keinen Fall die mittlere Etage zu betreten. Shaktideva sah sich in dem prächtigen Palast um und verspürte Neugier, welches Geheimnis die mittlere Etage berge. Er trat ein, sah drei Pavillons, und betrat einen von ihnen, dessen Tür offenstand. Da sah er auf einer prächtigen, juwelenbesetzten Liege ein Tuch, als er es anhob, lag darunter, bewegungslos, Kanakarekha. Er rätselte, ob sie einen Schlaf schlafe, aus dem es kein Erwachen gab oder er Opfer einer Täuschung sei. Mit diesen Gedanken betrat er nacheinander die beiden anderen Pavillons, in jedem lag ein Mädchen. Er verließ den Palast, um am See im Garten über alles nachzudenken. Am Ufer sah er ein Pferd mit einem juwelenbesetzten Sattel. Er ging hin und wollte es besteigen, doch es trat ihn in die Seite, er fiel in den See und fand sich in Vardhamana wieder. Nachdem er den Schreck überwunden hatte, ging er zum Haus seines Vaters und entschuldigte sich für seine Abwesenheit damit, dass er dem Ausrufer hinterhergelaufen sei. Am nächsten Tag ging er aus dem Haus und hörte wieder, wie unter Trommelschlägen verkündet wurde: 'Wer die Goldene Stadt gesehen hat, sei er Brahmane oder Kshatriya, der bekommt meine Tochter zur Frau und wird, nach mir, König.'

Shaktideva ging zu dem Ausrufer hin, erklärte, er habe die Goldene Stadt gesehen und wurde vor den König gebracht, der ihn erkannte und ihm kein Wort glaubte.

„Wenn ich nicht die Wahrheit spreche, dann möge mich die Prinzessin persönlich töten.“

Der König ließ seine Tochter rufen und auch sie war sicher: „Er sagt wieder die Unwahrheit.“

„Wie kann es sein, dass ich dich in der Goldenen Stadt tot sah und nun lebendig in Vardhamana?“

„Er hat die Goldene Stadt gesehen. Wenn ich zurückkehre, wird er mein Ehemann und der meiner drei Schwestern. Als König wird er die Goldene Stadt regieren. Ich wurde in deinem Haus aufgrund des Fluches eines Einsiedlers geboren, der das Ende genau so festlegte. Der Fluch ist erlöst, deshalb werde ich mich nun verabschieden.“ Mit diesen Worten entschwand die Prinzessin.

Shaktideva verließ den Palast. Erfolg hängt von Mut ab, dachte er, und beschloss, auf demselben Weg nochmals in die Goldene Stadt zu reisen, das Schicksal würde ihm sicher wieder behilflich sein. So machte er sich auf den Weg hinaus aus der Stadt, denn entschlossene Männer, die einmal einen Plan gefasst haben, kehren nicht um. Wieder erreichte er nach langer Zeit Vitankapura. Und wieder traf er dort Samudradatta, der offenbar dem Ozean entkommen war. Er ging auf ihn zu, der Kaufmann umarmte ihn voll Freude und fragte, wie es ihm erging, nachdem das Schiff gesunken war. Shaktideva erzählte die Geschichte von dem Fisch und wollte wissen, wie Samudradatta dem Ozean entkam.

„Nachdem ich ins Wasser gefallen war, trieb ich drei Tage lang auf einer Planke dahin, bis ich endlich ein Schiff erblickte, mich bemerkbar machte und an Bord genommen wurde. Dort traf ich meinen Vater, der vor langer Zeit in See stach und nun zurückkehrte. Er erkannte mich und ich erzählte, dass ich, als er nicht mehr zurückkam, beschloss, selbst Handel zu treiben, Schiffbruch auf dem Weg zu einer fernen Insel erlitt, ins Meer stürzte und er mich gefunden und gerettet habe. Als ich hörte, dass er nun mit diesem Schiff voller Gold zurückkäme, fuhren wir gemeinsam nach Hause.“

Shaktideva eröffnete dem Kaufmann, dass er noch einmal zur Insel Utsthala wolle, und erfuhr, dass seine Leute heute abfahren würden. So bestieg er wieder das Schiff. Auf Utsthala erkannten ihn die Söhne des Fischers und fragten, wo ihr Vater sei. Shaktideva erzählte, dass er von der Strömung mitgerissen und in den Mund des unterirdischen Feuers gefallen sei. Sie glaubten ihm nicht und befahlen im Zorn ihren Dienern, den Mörder ihres Vaters zu fesseln, ihn in den Durga Tempel zu bringen, um ihn morgen der Göttin zu opfern.

Er verbrachte die Nacht im Tempel und betete zu Durga. Eine himmlische Schönheit erschien und tröstete ihn: ‚Fürchte dich nicht. Die Söhne des Fischers haben eine Schwester, Vindumati, sie wird dich am Morgen finden, als Ehemann beanspruchen und deine Befreiung herbeiführen.‘ So geschah es und Shaktideva heiratete Vindumati.

Eines Tages, als er auf dem Dach seines Palastes stand, sah er einen Unberührbaren mit einer Ladung Kuhfleisch und sagte zu Vindumati: ‚Wie kann dieser Übeltäter das Fleisch von Kühen, die in den drei Welten (Triloka) verehrt werden, essen?‘

‚Ich wurde unter Fischern geboren, aufgrund der Macht der Kühe.‘

‚Erzähle mir, wie es dazu kam.‘

‚Ich werde es dir sagen, obwohl es ein Geheimnis ist, wenn du mir versprichst, zu tun, worum ich dich bitte.‘

‚Ich werde tun, was du von mir verlangst.‘

‚Du wirst bald heiraten. Deine Frau wird schwanger werden, und im achten Monat musst du sie aufschneiden und das Kind herausnehmen.‘

Shaktideva schrie entsetzt: ‚Was soll das bedeuten?‘

‚Diese Bitte musst du aus einem ganz bestimmten Grund erfüllen. Höre jetzt, wer ich bin und wie ich in eine Fischerfamilie geboren wurde. Ich war eine Vidyadhari und bin durch einen Fluch in die Welt der Menschen gefallen, weil ich mit meinen Zähnen einige Saiten einer Leier zerbissen habe. Wenn also eine solche Entwürdigung durch das Berühren des Mundes mit der trockenen Sehne einer Kuh herbeigeführt wird, dann müssen die Folgen des Verzehrs von Kuhfleisch noch viel schrecklicher sein!‘

Während sie dies sagte, stürzte einer ihrer Brüder herein und rief: ‚Von irgendwoher ist ein riesiger Eber aufgetaucht, er hat bereits Menschen getötet und kommt jetzt hierher.‘

Shaktideva bestieg ein Pferd, galoppierte mit dem Speer in der Hand dem Eber entgegen und stach auf ihn ein. Doch floh der Eber und schaffte es, obwohl verwundet, bis zu einer Höhle. Shaktideva verfolgte ihn, kam an einem Haus vorbei, wo er eine Frau von wunderbarer Schönheit sah, die ihm entgegenkam, als wäre sie die Göttin des Waldes. Er fragte sie, wer sie sei.

‚Ich bin die Tochter von König Candavikrama, mein Name ist Vindurekha. Ein Dämon mit flammenden Augen entführte mich heute aus dem Palast und brachte mich hierher. Da es ihn nach Fleisch verlangte, nahm er die Gestalt eines Ebers an und machte sich auf den Weg. Doch wurde er von einem Helden mit einem Speer durchbohrt und starb kurz nach seiner Rückkehr.‘

‚Ich habe diesen Eber mit meinem Speer getötet.‘

‚Wer bist du?‘

‚Ich bin Shaktideva.‘

‚Du musst mein Ehemann werden.‘

Shaktideva erzählte sein Erlebnis Vindumati und mit ihrer Zustimmung heiratete er Vindurekha, die bald schwanger war und im achten Monat erinnerte Vindumati ihn an sein Versprechen.

Daran gebunden, reiste er zu Vindurekha, die seine Verzweiflung bemerkte: ‚Ich weiß, du wurdest von Vindumati beauftragt, das Kind herauszuholen. Das musst du auch tun, denn es geht um ein bestimmtes Ziel. Höre die Geschichte von dem Spieler Devadatta. In Kambuka lebte der Brahmane Haridatta. Sein Sohn Devadatta war, obwohl gebildet, dem Spiel verfallen und verlor mit der Zeit alles. Einst betrat er einen Tempel und traf den Asketen Jalapada, dem er sein Leid klagte.

Der Asket sagte: ‚Es gibt auf der Welt nicht genug Reichtum, um einen Spieler zufriedenzustellen. Doch wenn du deinem Unglück entfliehen möchtest, tu was ich dir sage, denn ich habe Vorbereitungen getroffen, um den Rang eines Vidyadharas zu erlangen. Also hilf mir, dies zu erreichen, du musst nur meinen Befehlen gehorchen und dann wird deine Not ein Ende haben.’

Devadatta versprach dies und blieb bei ihm. In der Nacht ging der Asket auf den Verbrennungsplatz und brachte unter einem Banyan Baum ein Opfer dar. Dann erklärte er Devadatta, er solle jede Nacht dieses Opfer vollziehen und danach sprechen ‚Vidyutprabha, nimm dieses Opfer an’. So würden sie beide ihr Ziel erreichen. Jeden Tag vollzog er das Opfer, bis eines Tages der Baum aufbrach, er ging hinein und erblickte einen Palast aus Juwelen. Darin eine wunderschöne Frau, die auf einer Liege lag. Er dachte, er sei am Ziel.

Die Frau richtete sich auf, bat ihn, sich zu ihr zu setzen und sprach: Ich bin Vidyutprabha, die Tochter des Yaksha Königs Ratnavarsha. Der Asket Jalapada bemühte sich, meine Gunst zu gewinnen. Seine Ziele werde ich verwirklichen, doch du bist der Herr meines Lebens, heirate mich.’

Devadatta stimmte zu und blieb einige Zeit bei ihr. Als sie schwanger war, suchte er Jalapada auf. Der Asket, der nur auf seinen eigenen Erfolg erpicht war, sprach: ‚Du hast richtig gehandelt, schneide diese Yakshi auf, nimm das Kind heraus und bringe es schnell hierher.’

Devadatta kehrte zurück und während er verzweifelt dastand und darüber nachdachte, was er tun musste, sagte die Yakshi: ‚Sei nicht niedergeschlagen, ich weiß, dass Jalapada dir befohlen hat, mich aufzuschneiden, also schneide mich auf und nimm dieses Kind heraus. Weigerst du dich, werde ich es selbst tun.’

Als Devadatta sich nicht durchringen konnte, schnitt sie sich auf, nahm das Kind heraus, warf es vor ihn hin und sagte: ‚Nimm es, auf dass derjenige, der es erhält, den Rang eines Vidyadharas erlange. Obwohl ich eigentlich ein Vidyadhari bin, wurde ich aufgrund eines Fluches als Yakshi geboren, und dies ist das festgelegte Ende meines Fluches. Ich kehre jetzt in mein eigentliches Zuhause zurück, wir werden uns dort wiedersehen.’ Vidyutprabha entschwand.

Devadatta nahm das Kind mit traurigem Herzen, ging zu Jalapada und übergab es ihm. Er teilte es und schickte Devadatta in den Wald, um es Durga als Opfer darzubringen. Als er zurückkam, stieg Jalapada, nun ein Vidyadhara, in den Himmel auf. Devadatta erkannte, dass er getäuscht worden war und sann auf Rache. Dazu wollte er sich eines Vetalas bedienen. In der Nacht ging er auf den Verbrennungsplatz, beschwor einen Baum, in dem ein solcher weilte, und brachte ihm Menschenfleisch dar. Und da der Vetala sich nicht blicken ließ, schnitt er von seinem eigenen Körper Fleisch ab und brachte dies dar. Der Vetala erschien und fragte, was er für ihn tun könne. ‚Bring mich zur Wohnstätte des Vidyadharas, der einst der Asket Jalapada war, damit ich ihn bestrafen kann, weil er mich täuschte.’

Der Vetala war dazu bereit, Devadatta setzte sich auf seine Schultern und er trug ihn durch die Luft zu dem Vidyadhara. Er sah Jalapada, wie er Vidyutprabha umwarb, ihn zu heiraten und bat den Vetala, ihn anzugreifen, jedoch nicht zu töten, sondern zurück auf die Erde zu bringen. Die Großherzigen empfinden sogar Mitleid mit ihren Feinden.

In dem Moment erschien die Göttin Durga, erteilte ihm den Rang eines Königs der Vidyadharas, übertrug ihm das Wissen und entschwand. Devadatta hatte an der Seite von Vidyutprabha sein Glück gefunden.’

Nachdem sie diese Geschichte erzählt hatte, forderte Vindurekha Shaktideva auf, sie nun aufzuschneiden, so wie er es bei Vindumati gesehen habe.

Als Shaktideva immer noch zögerte, ertönte eine Stimme: ‚Nimm dieses Kind ohne Angst heraus, greife es mit der Hand am Hals und es wird sich in ein Schwert verwandeln.‘ Er nahm all seinen Mut zusammen, tat wie ihm geheißen und hielt ein Schwert in der Hand. Er wurde in diesem Moment ein Vidyadhara, und Vindurekha entschwand.

Er eilte zu Vindumati, erzählte ihr alles und sie sprach: ‚Wir sind drei Schwestern, Töchter eines Königs der Vidyadharas, die aufgrund eines Fluches aus Kanakapuri verbannt wurden. Die erste war Kanakarekha, deren Fluch in Vardhamana endete. Ich bin die dritte, auch mein Fluch ist nun erlöst und ich muss in meine Stadt zurück, denn dort liegen unsere Vidyadhara Körper und meine ältere Schwester, Candraprabha, wohnt dort. Nimm das Schwert, folge mir und heirate uns.‘

So erzählte Vindumati die Wahrheit über sich selbst, Shaktideva flog erneut in die Goldene Stadt, zusammen mit Vindumati. Und als er ankam, stand Kanakarekha vor ihm, die er einst tot auf der Liege gesehen hatte. Er sah auch die vierte Schwester, Candraprabha, die sich über das Wiedersehen freute.

Als er die privaten Gemächer betrat, stellte Candraprabha ihm ihre drei Schwestern vor: ‚Prinzessin Kanakarekha, die du in Vardhamana gesehen hast, ist meine Schwester Candrarekha. Vindumati, die Tochter des Fischers von der Insel Utsthala, ist meine Schwester Shashirekha. Vidurekha, die du vor dem Dämon gerettet hast, ist meine jüngste Schwester Shashiprabha.

Nun komm‘, erfolgreicher Held, mit zu unserem Vater und heirate uns, wenn er einverstanden ist.‘

Die vier Schwestern baten ihren Vater, Shaktideva heiraten zu dürfen, der König der Vidyadharas stimmte zu und übergab ihm sein Reich mit den Worten: ‚Niemand wird dich besiegen, nur dem Herrn von Vatsa, der unter dem Namen Naravahanadatta regieren wird, wirst du dich unterwerfen müssen.‘

Mit diesen Worten entließ Shashikhanda, der mächtige Herr der Vidyadharas, seinen Schwiegersohn.‘

Nachdem er seine wunderbare Geschichte erzählt hatte, sagte der beredte Shaktivega zum König von Vatsa: ‚Erkenne mich als diesen Shaktideva, gekommen voll Verlangen, deinen Sohn, unseren zukünftigen König, zu sehen. Ich verabschiede mich und kehre zurück.‘

Shaktivega flog gen Himmel und der König genoss, in Begleitung seiner Frauen, umgeben von seinen Ministern, mit seinem kleinen Sohn einen Zustand unbeschreiblicher Glückseligkeit.